



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fest der hl. Familie.

Fest der hl. Familie

Am Fest der hl. Familie tritt der Glanz und die Herrlichkeit des Königs zurück wie er sie verlangte von den hl. drei Königen, da er deren Huldigung entgegennahm. Da nahm er Besitz von seiner Stadt, vom Gottesreich auf Erden. Die Länder des Ostens wie des fernen Westens, die Inseln des Meeres, Arabien schafften ihre Schätze herbei und legten sie dem göttlichen Königskind zu Füßen.

Die Liturgie des Festes der hl. Familie enthüllt vor unsern Augen ein anderes Bild — das Bild des stillen Gebets-, Arbeits- und Gehorsamslebens des Sohnes Gottes im Schoße der hl. Familie.

In der hl. Familie aber herrscht Freude und Glück! „Dein Vater freut sich und deine Mutter ist glücklich, die dich geboren hat.“ (Introitus) „Wie lieblich ist dein Zelt, o Herr“ — das glückliche Heim von Nazareth. Da ist der liebe Jesusknabe untertan Maria und Joseph, er heiligt das Familienleben auf's wirksamste durch seine unaussprechliche Tugend, uns zum Beispiel und zur Belehrung (aus der Festoration). In der Epistel des Tages wird uns enthüllt das ganze Innenleben der hl. Familie und die Grundlage des wahren Glückes der christlichen Familie. Es gründet in der Religion und in der christlichen Tugend: gegenseitige Liebe und gegenseitiges Ertragen, der Friede Christi im Herzen im lebendigen Bewußtsein, daß Eltern und Kinder miteinander in Christus ein Leib sind. „Das Wort Christi wohne unter euch mit allen seinen Reichtümern!“ Möge die christliche Familie ein Nazareth werden (Graduale) und Christus König sein der christlichen Familie (Alleluja)! Einen rührenden Zug berichtet uns das Evangelium. Zuerst erzählt es uns von der gemeinsamen Pilgerfahrt zum Tempel in Jerusalem; dann die Vater- und Mutterjorgen um den zurückgebliebenen Sohn und das schmerzliche Suchen, bis sie den Vermißten fanden, endlich das Leben in Nazareth. Jesus ist untertan seinen Eltern und nimmt zu an Alter, Weisheit und Beliebtheit bei Gott und den Menschen! Welch herrliches Familienbild! Treue Pflege der Religion, eine innige, alle Glieder der Familie aneinander fetzende Liebe. Mit der Treue gegen die Religion und mit der Seligkeit der gegenseitigen Liebe eint sich die Heiligkeit der gottgesetzten Autorität der Eltern, die vom Kinde, dem Sohne Gottes, voll und ganz anerkannt und heilig gehalten wird. „Er war ihnen untertan.“ So schildern uns die Lesungen der hl. Messe das Leben in Nazareth. Mit der eigentlichen Opferhandlung geht auch das Opferleben der hl. Familie. Maria und Joseph ziehen zum Tempel und bringen dar das bescheidene Opfer des Armen. Sie gehen zum Tempelberg hinan, ihr Liebstes und Teuerstes zum Opfer zu bringen (Opfertorium der Festmesse). Mit Maria und Joseph machen auch wir den Opfergang. Unsere Opfergabe ist dieselbe, die auch Maria und Joseph zum Tempel bringen, Christus. Wir opfern ihn mit der flehentlichen Bitte, Gott möge „auf die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter und des hl. Joseph unsere Familien im Frieden und in der Gnade fest begründen“ (Sekret). Diese Bitte legen wir dem sich opfernden Heiland ins Herz. Er trägt sie, unser Opfer geworden, vor den Thron Gottes. Mit Segen und Gnaden erfüllt er die Glieder der christlichen Familie in der hl. Kommunion, das Unterpfand, daß er sie dereinst in die „ewigen Wohnungen“ (Postkommunio), in die selige Gottesfamilie aufnehmen werde, in „die ewige Gemeinschaft“ mit der hl. Familie von Nazareth (Schluß der hl. Messe).

„Das Glück — kein Reiter wird's erjagen,
Es ist nicht dort, es ist nicht hier,
Lern' überwinden, lern' entsagen
Und ungeteilt erblüht es dir!“

Fontane

Als die heilige Familie
Vor Herodes blut'gen Schergen
Aus dem heil'gen Lande eilte,
Nach Agypten sich zu bergen,

Sah'n sie plötzlich eine Palme
Grüßend in die Lüfte ragen,
Da sie auf dem Weg vor Hitze
In der Wüste fast erlagen.

Schneller schritt da Sanft Josephus
Fürbaß an dem Wanderstabe,
Selbst das müde Lasttier raffte
Sich empor zu leichtem Trabe.

Einen Quell zu finden hofften
Sie in duftender Oase,
Wo sich Rast und Labung böte,
Wo das Eslein friedlich grase.

Aber ach, aus nacktem Boden
Ragt die Palme in die Lüfte,
Wie sie spähn auch in die Rinde, —
Nichts als Sand und Felsenklüfte.

Freilich hangen reife Früchte
Nieder aus des Baumes Krone —
Aber ach! wer kann sie reichen?
Locken sie doch fast zum Hohne!

Traurig schaut da Sanft Josephus
Auf die Mutter mit dem Knaben,
Selber hätte er gern gedarbt,
Könnte er nur diese laben.

Doch die Jungfrau beugt sich nieder
Zu dem Kindlein ohne Bangen,
Das an ihrem Herzen schlummert,
Dreu von ihrem Arm umfassen.

„Der du selber es gewollt hast,
Daß ich dich als Mutter nähere,
Du mein Kind und doch mein Schöp-
fer,
Speise mir und Trank beschere!“

Lächelnd öffnet da das Kindlein
Seine Augen ohne Gleichen,
Streckt die Händchen nach den
Früchten,
Gleich als könnt' es sie erreichen.

Sieh, wie eine schlanke Gerte
Neigt der Baum sich da zur Erde,
Und die müden Wand'rer pflücken
Ohne Mühe und Beschwerde.

Und, o Wunder! aus der Wurzel
Springt hervor ein frischer Brunnen:
Daß zur Speis' der Trank nicht
fehle —
Schnell war da das Leid verronnen.



Der seine Früchte anbietende Palmbaum

Aber aus dem blauen Himmel
Stieg herab ein heller Engel,
Holte von dem milden Baume
In den Himmel einen Stengel;

Pflanzt' ihn an die ew'gen Ströme,
Die an Gottes Thron entspringen,
Und der Zweig er ward zum Haine,
Drin die Sel'gen Hymnen singen.
Julius Pohl